

“Die  
edelsten und  
klügsten Tiere,  
die Gott  
erschaffen hat”

(Gaston Phoebus, 1387)



# Jagdhunde im Mittelalter

Der Hund ist der älteste Jagdbegleiter des Menschen – seit ca. 15.000 bis 20.000 Jahren verbindet Mensch und Hund eine besondere Gemeinschaft. Im Verlauf des Mittelalters wurden die Methoden der Jagd weitgehend verfeinert. Aufgrund dieser sich immer mehr spezialisierenden Jagdarten wurden auch Hunde immer mehr auf die einzelnen Jagdfunktionen hin gezüchtet. Dabei war allein die Jagdtauglichkeit, nicht das Aussehen, entscheidend. So traten zu dieser Zeit die ersten spezialisierten Jagdhundgattungen auf, wie Schweißhunde, Windhunde, Laufhunde, Doggen, Wolfshunde und kleine terrier- und dackelähnliche Hunde. Das Aussehen der mittelalterlichen Jagdhunde ist in Handschriften, Bildern, Reliefs und Skulpturen überliefert, die häufig auch Hinweise auf den Jagdeinsatz der unterschiedlichen Schläge liefern.

Das Mittelalter kennt keine Hunderassen in unserem heutigen Sinne. Eine Rassebestimmung anhand osteologischer Funde ist schwierig. Die meisten Knochenfunde deuten jedoch auf Hunde hin, die den Bracken und Laufhunden entsprechen. Für die mittelalterliche Jagd waren die Einsatzmöglichkeiten der Hunde entscheidend, und daher sind für die entsprechenden Klassifizierungen genaue Kenntnisse über mittelalterliche Jagdmethoden von Bedeutung. Glücklicherweise haben sich Jagdbücher aus unterschiedlichen Regionen erhalten, dazu gehören das zwischen 1374 und 1377 verfaßte „Jagdbuch des Roy Modus“ und das 1387 erschienene „Buch der Jagd“ des Gaston Phoebus, Graf von Foix und Bearn. In reich bebilderten Handschriften schildern die Autoren die Haltung und Ausbildung der Jagdhunde (Packer, Windhunde, Bracken und Vogelhunde) und beschreiben alle Techni-

ken der Parforce-, Treib-, Hetz- und Netzjagd sowie die Schießjagd mit Bogen und Armbrust.

## Bracken – spezialisierte Alleskönner

Bracken waren die Jagdhunde des Mittelalters und wurden früher Wildbodenhunde genannt. Die Rassengruppe der Bracken oder Laufhunde ist morphologisch breit gestreut. Manche ähneln Windhunden, während andere dem Doggentypus nahestehen. So erfolgte die Zuordnung zu dieser Rassengruppe nicht nach dem Körperbau, sondern nach einem psychophysiologischen Merkmal. Danach werden alle Hunde als Bracken oder Laufhunde bezeichnet, die auf Spur und Fährte anhaltend laut jagen (d. h. die während des Verfolgens von Fährte oder Tier einen Laut geben, also bellen). Hier-

zu gehören direkte Abkömmlinge der Keltenbracke wie der St. Hubertushund (Bloodhound), der Segugio Italiens und der aus dem altdeutschen Leithund entstandene Hannoversche Schweißhund, aber auch der Podenco, der ebenfalls ein spurlauter Nasenjäger ist. Bracken wurden im Mittelalter zu vielseitigen Jagdhelfern und als Leit- oder Meutehunde auf Rotwild, Rehwild, Hasen und Füchse, als Saufinder, Otterhunde, Dachsfinder und Schweißhunde eingesetzt.

Das erste Fachbuch des Mittelalters, das sich mit der Bracke beschäftigte, ist die Jagdanleitung „*De arte bersandi*“ (Über die Kunst des Pirschens) des deutschen Ritters Guicennas aus der 1. Hälfte des 13. Jh. In diesem Traktat beschreibt er die Einarbeitung der Bracke als Leithund auf gesunder Fährte von Hochwild. Er ermahnt dabei, den Hund nicht unter Zwang zu setzen, sondern ihn auf die Rotwildfährte zu ermuntern. Auch solle der Hund

hin und wieder mit anderen auf Hasen- und Fuchsjagd geschickt werden, da so die Bracke zur Wiederaufnahme einer verlorenen Spur geschult werde.

Im frühen Mittelalter waren es die Besuchsknechte, die mit ihren Leithunden – den Vorfahren unserer heutigen Schweißhunde – auf die Pirsch gingen. Sie zogen mit ihnen von einem Adelshof zum anderen und boten dem adligen Jäger ihre Dienste an. Ihre Leithunde wurden zum Bestätigen von Rotwild, bevorzugt einem Hirsch, eingesetzt, damit der Jagdherr zum gewünschten Jagderfolg kam. Mit Hilfe des Leithundes wurde die Fährte am Hängeseil sorgfältig ausgearbeitet. Im Gegensatz zu den anderen Bracken durfte der Leithund dabei nicht laut werden. Mit der Parforcejagd, bei der die Meute nicht frei sucht, sondern auf einer zuvor bestätigten Fährte angesetzt wird, gewann die Leithundarbeit besondere Bedeutung. Sie entwickelte sich zu einer hohen Kunst, die nur wenige hirschgerechte Jäger, die „Besuchsknechte“ (von „suchen“) beherrschten.

Der Leithund war ursprünglich eine besonders ruhige, feinnasige und fährtenreue Bracke aus der Meute. Durch seine jagdliche Bedeutung wurden schon im Mittelalter

mehr und mehr seine besonderen Fähigkeiten selektiert und dadurch eine eigenständige Rasse, der Hubertushund, entwickelt.

Bracken wurden gerne zur Treibjagd eingesetzt und ersetzt dabei die Treiber. Sie spürten laut anschlagend das Wild auf und trieben es den Jägern zu. Dabei wurde der Jagdakt durch den Einsatz von

gleitete eine Brackenmeute die berittenen Jäger. Bei der Hasenhetze und beim Überlandjagen waren gemischte Meuten, bestehend aus Windhunden und Bracken, beliebt.



Windhunde waren auf die Hetzjagd spezialisiert.

Photo: S. Jäger / Getty Images

## Windhunde

Auf die Hetzjagd war ein weiterer äußerst beliebter Jagdhund des Mittelalters spezialisiert: der Vertragus, zu dem alle Windhundarten zu zählen sind. Die Vertragus-Schläge, auch „hetzende Hunde“ genannt, erreichen beim Laufen hohe Geschwindigkeiten, jagen das Wild auf Sicht und bringen es dank ihrer überlegenen Schnelligkeit zur Strecke. Es gibt Hinweise, daß im frühen Mittelalter bereits zwei Windhundschläge nebeneinander existierten, ein schwerer für die Schwarz-

und Rotwildjagd und ein leichter für die Feldjagd auf Hasen. Im Codex Manesse sind schwarze, weiße und gefleckte Windhunde wiedergegeben, die zur Hetzjagd auf Hirsch und Hase eingesetzt wurden.

Besondere Tradition hatte die Windhundjagd bei den Arabern, die ihre Hunde nach Spanien brachten, wo sie sich mit den dortigen Nachfahren des *Canis Gallicus* mischten. Vom Gallischen Windhund soll sich der Name Galgo für den spanischen Windhund ableiten. Illustrationen, so aus dem Jagdbuch von Gaston Phoebus, zeigen, daß der Lebrél (Windhund) des 15. Jh. mittelgroß war, einen eher dicken und langen Kopf sowie einen voluminösen Bauch und kräftige Flanken hatte. Man nimmt an, daß sich „Lebrél“ von *liebre* = Hase ableitete und „Lebrél Espanol“ als Sammelbegriff für alle spanischen Windhunde verwendet wurde.

Mosén Juan Vallés erklärt im 5. Buch des „*Libro de la Montería*“ (1556), wie der Windhund in Spanien zur Jagd eingesetzt wurde: Man bildete mit zwei Hunden ein Jagdteam, das zusammen mit einem berittenen Jäger an strategischen Punkten im Jagdgelände plazierte und dort auf das von Treibern aufgescheuchte Wild wartete. Besondere Sorgfalt verwendet er auf die Schilderung der variierenden Positionen der einzelnen Windhunde während einer Bären-, Eber-, Hirsch- und Wolfsjagd. Vor allem die Jagd auf den Wolf führte während des weiteren Zuchtverlaufs zu so außergewöhnlichen

Netzen, Waffen oder durch Hetzhunde (Windhunde oder Packer) beendet.

Auch diese Jagdart hat sich, bis auf den Abschluß, der in der Regel durch einen Flintenschuß erfolgt, bis in die Gegenwart als sogenanntes „Brackieren“ erhalten. Graf von Mellin beschreibt die Tätigkeit der Bracken sehr charakteristisch: „Die Jagdhunde sind bei eingestellten Jagden recht nützlich, um das Wildbret aus der Kammer auf den Lauf zu bringen; desgleichen auch im Freien, großes und kleines Wildbret aus den Dickichten oder Brüchern herauszujagen, wo man dann, wie man will oder nachdem die Gelegenheit ist, Netze aufstellt, um es lebendig zu fangen, oder Schützen anstellt, die es schießen, oder auch, wenn freies Feld da ist, Windhunde vorhält und das Herauskommende hetzt.“

Bei der Hetzjagd wurden Bracken als Leithund und als Meutehund eingesetzt. Nach erfolgreicher Versuche hetzten die Meutehunde angeführt vom Kopfhund das Stück, bis es eingeholt war oder sich ermüdet vor der Meute stellte. Bei den Parforcejagden des Adels be-



Zzeichnung: Helmut Puchner

Windhunden wie dem Irish Wolfhound und dem russischen Barsoi.

Auf die großen Jagdparcours des Mittelalters führte die adelige Jagdgesellschaft eine gemischte Jagdhundmeute bestehend aus Windhunden, Laufhunden (Bracken) und Packern (Doggen) mit.

## Doggenartige (Molossier)

Große, doggenartige Hunde von gedrungenem Körperbau und schwerem Kopf kamen zur Jagd auf Bären, Auerochsen, Wildschweine und Wölfe zum Einsatz („wehrhaftes Wild“). Es handelte sich dabei um Treibjagden, bei denen die Hunde ihre mit Speißen bewaffneten Jäger begleiteten. Besonders gefährlich war die Jagd mit dem Bogen, da ein einzelner Pfeil oftmals nicht tödlich wirkte und der Bär zum Angriff überging. Diesen Angriff mußten die Hunde abwehren, weshalb man im Spätmittelalter sogar Hunderüstungen für die Jagd auf wehrhaftes Wild entwickelte. Der Name „Packer“ verweist auf ihre Funktion bei der Jagd: Sie sollten wehrhaftes Wild, das nicht floh, sondern angriff, packen, festhalten und möglichst nicht verletzen, bis die Jäger eintrafen und es niederstreckten.

Des weiteren setzte man große Hunde mit kräftigen Kiefern für die Bärenjagd und Wildhetze ein, die in ihrem Erscheinungsbild den heutigen Rottweilern und Boxern nahestanden. Als im Mittelalter die Bärenjagd beim süddeutschen Adel beliebt wurde, vergrößerte sich die Zahl der schweren, dem Rottweiler ähnlichen Jagdhunde.

Diese Hunde wurden nicht wie die „edlen Doggen“ an den Fürstenhöfen gehalten und gezüchtet, sondern bei Bauern und Hirten einquartiert, die diese aufgezwungenen Pfleglinge, neben ihren eigenen als Hüte- und Herdenhunde, als Treiberhunde einsetzten.

## Vogelhunde

Die Beizjagd war eine beliebte Jagd des Adels und wurde unter Kaiser Friedrich II. (1220) und Maximilian I. (um 1500) zur Kunstform stilisiert. Friedrich II. legte die Regeln der Beizjagd in seinem Buch „De arte venandi cum avibus“ (Von der Kunst mit Vögeln zu jagen; vgl. nächsten Artikel) nieder.

Die damalige Form der Jagd hatte sich von der reinen Hetzjagd langsam zur Falknerei hin entwickelt und war mit dem „Beizvogel“, einem Falken oder Habicht, der das von einem Stöberhund aufgescheuchte Flugwild schlug, verfeinert

Dr. Johannes Caius unterschied in seinem Werk „Of English Dogs“ (1570) zwischen dem Setter, der das Wild an Land, und dem Aquaticus oder Spaniel, der es im Wasser aufstöbert. Da man damals auf jagdliche Eigenschaften hin züchtete, selektierte man beim einen Schlag das fleißige Stöbern, beim anderen die ruhige Fährtenarbeit am langen Riemen oder die Eigenschaft des Vorstehens (der Hund verhart in der Bewegung oder legt sich ab, sobald er Wild ausmacht), indem man geeignete Hunde paarte. Je mehr auf freiem Feld gejagt wurde, desto mehr schätzte man die vorstehenden oder vorliegenden Hunde. Die Jäger zogen oder warfen ein großes Netz, den Tyras, über den vor-

liegenden Hund und das Wild, weshalb der Vorstehhund auch unter dem Namen Tyras bekannt war.

## Erdhunde

Zur letzten Gruppe der Jagdhunde gehören die Dachshunde und Terrier, die wohl schon seit dem Frühmittelalter zur Erdjagd verwendet wurden. Die Terrier, die mit Spitzer und Pinscher zu den ältesten jagdlich geführten Hunden gehören, wurden darüber hinaus vorzugsweise bei der Saujagd gebraucht. Die Dachshunde gehörten zu den kurzläufigen Bracken und entstanden wohl durch Kreuzung von Ter-

riern und kleinen Stöber- und Laufhunden. Man setzte sie vor allem zur Erdarbeit in Fuchs- und Dachsbauten sowie Höhlen von Wildkaninchen ein. Aber auch über der Erde waren sie durch ihr spurlautes Jagen beim Buschieren, Stöbern sowie bei der Nachsuche sehr erfolgreich.

doh

## Kulturgeschichte der Bracken

Der Ursprung des Namens „Bracke“ ist unklar. Die Gesetze der germanischen Volksstämme sprechen noch vom „Segusier“ oder „Seusier“. Seit dem 7. Jh. wurde die Bezeichnung „Segusier“ allmählich von „Bracke“ verdrängt. Erstmals taucht sie in den Kirchenformeln des Mönches Marculf auf. Im Hochmittelalter bezeichnet man mit Bracke vornehmlich den Leithund sowie die speziell zur Schweißarbeit eingesetzten Hunde. Sprachgeschichtlich möchte man das Wort „Bracke“ von lateinischen *peragere* bzw. *peragitare* ableiten, was soviel wie „vor sich her treiben“ bedeutet. Die ursprüngliche Bezeichnung „Brachio“ ist durch Gregor von Tours überliefert. Diesen Namen soll die Bracke von einem Thüringer namens Brachio erhalten haben, der mit Herzog Sigivald in die Auvergne kam und von diesem zur Eberjagd angestellt war. Brachio züchtete besonders schöne Laufhunde, die dann unter seinem Namen berühmt wurden.

In der höfischen Dichtung des hohen Mittelalters stößt man immer wieder auf die Bracke. In Heinrich von Veldekes „Eneide“ (1183) wird die Bracke als Schweißhund aufgeführt, im Nibelungenlied (um 1200) als Leithund, der Sigfried und König Gunther bei der Jagd hilft. Eilhart von Oberge erzählt um 1180 die Geschichte von Tristan und Isolde und schildert dort, wie mit Hilfe der treuen Bracke Tristan und die Königin durch die Jagd vor dem Hungertod bewahrt werden. Ebenso erwähnt Wolfram von Eschenbach (1170–1220) in seinem Epos „Titurel“ einen kleinen Hund, der auf Brackenweise abgerichtet war.

doh



Autor Heiko Pulcher mit seinem Jagdhund Bessy, einer Bracke

Foto: Heiko Pulcher

worden. Diese Stöberhunde hießen damals „Vogelhund“ oder „Habichtshund“ und wurden im Gesetzbuch Dagoberts II. aus der Merowingerdyna-

stie erstmals erwähnt. Zur Gruppe der Vogelhunde gehören traditionell die Vorstehhunde, Pointer, Setter, Wachtelhunde und Spaniel. Die Ausbildung und der Einsatz dieser Jagdhunde hat Gaston Phoebus in seinem „livre de la chasse“ oder „*miroir de la chasse*“ beschrieben.

### Quellen- und Literaturhinweise:

Hirschberg, Ruth M.: Tierhaltung und Jagd im Mittelalter. 2000 (auf [www.tempius-vivit.net](http://www.tempius-vivit.net))  
Lindner, Kurt (Hrsg.): Guicennas' *De arte bersandi*. Ein Traktat des 13. Jahrhunderts über die Jagd auf Rotwild. Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd 1, Berlin 1954  
ders.: Die Jagd im frühen Mittelalter. Geschichte des deutschen Weidwerks II., Berlin 1940  
Räber, H.: Vom Wolf zum Rassehund, Murlenbach 1999  
Rösener, W.: Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit, Düsseldorf. Zürich 2004  
ders.: Jagd und höfische Kultur im Mittelalter. Göttingen 1997